

Freitag, 02. März 2012

Stans | 01. März 2012

«Ich habe noch nie so viel Unsinn gehört» Nidwaldner Buchbranche bangt um Zukunft

Am 11. März stimmt die Schweiz über die Buchpreisbindung ab. Der Stanser Buchhändler Martin von Matt spricht zuvor mit der ONZ über Kartelle, die Gemeinsamkeiten von Buchhändlern und Bauern und sterbende Kultur.



Buchhändler Martin von Matt sagt dem Schweizer Buchhandel eine düstere Zukunft voraus.

Foto: Martin Erdmann

Martin Erdmann: Martin von Matt, wieso sollte das Buch mit der Buchpreisbindung wieder einen Sonderstatus auf dem Markt erhalten?

Martin von Matt: Das Buch ist seit 2000 Jahren der Wissensträger der Menschheit. Das Buch ist unsere Erinnerung, unsere Phantasie und unsere Zukunft. Es transportiert Ideen. Das hebt das Buch von einer reinen Ware ab. Und darum ist das Buch ein Kulturgut, das geschützt werden muss.

Wird es denn zu wenig unterstützt?

Ja. Als Vergleich: Wir unterstützen Opern, Theater und Künstler. Genauso sollte das Buch unterstützt werden. Denn es bildet den grössten Kulturmarkt der Schweiz mit den meisten Mitwirkenden. Trotzdem bekommt es am wenigsten Subventionen. Es kriegt lediglich rund 16 Millionen Franken. Das ist weniger, als das Stadttheater Bern bekommt.

Gegner der Buchpreisbindung befürchten, dass durch die Buchpreisbindung ein Bücherkartell entsteht. Das wäre nicht im Interesse des Kunden.

Diese marktliberalen Ansichten sind völlig lächerlich. Ich habe noch nie so viel Unsinn und Unwahrheiten über die Buchbranche gehört wie in diesem Abstimmungskampf. Schliesslich werden Medikamente in jedem öffentlichen Spital auch zu einem festen Preis verkauft. Aber wieso gehen die Liberalen nicht gegen die Pharmaindustrie vor? Es ist wohl einfach, auf der schwachen Buchhandelsbranche herumzuspucken. Denn diese hat keine Lobby. Was man sich davon erwartet, ist mir ein Rätsel. Das ist einfach nur kulturfeindlich.

2007 wurde die Buchpreisbindung in der Schweiz abgeschafft. Dennoch musste in Nidwalden und Obwalden seither keine Buchhandlung schliessen. Betreibt die Buchbranche Schwarzmalerei?

Das Buchhandlungssterben ist in vollem Gange. Es ist zwar richtig, dass es in Nidwalden und Obwalden noch keine Schliessungen gab, doch auch wir mussten unser Personal reduzieren und leiden unter massiven Umsatzrückgängen. Und es ist nicht so, dass Buchhandlungen von heute auf morgen pleite gehen. In England wurde die Buchpreisbindung 1997 aufgehoben. Heute gibt es dort nur noch halb so viele Buchhandlungen. Wenn es so weitergeht, dann gibt es auch uns in fünf Jahren nicht mehr.

«Wir haben keine Lobby.»

Macht es sich der Buchhandel nicht zu einfach, all seine Probleme auf die Buchpreisbindung zu schieben?

Das ist nicht so. Dass die Buchpreise nicht reguliert werden, ist nicht das Hauptproblem, sondern eines von vielen. Die Branche ist im Wandel. Das E-Book und der Online-Handel stellen uns vor neue Probleme. Diese reichen uns eigentlich schon. Wir müssen nicht noch einen mörderischen Preiskampf führen, sonst haben wir keine Chance. Selbst mit Buchpreisbindung ist es nicht sicher, dass der traditionelle Buchhandel überlebt.

Ist die Buchpreisbindung eine Art Medizin für einen unheilbaren Patienten?

Es kann sein, dass das Ende des traditionellen Buchhandels durch sie ein wenig hinausgezögert werden kann. Es ist ähnlich wie mit den Bauern: Sie pflegen die Natur, die Landschaft und erhalten dafür Direktzahlungen. Wir Buchhändler pflegen die Kulturlandschaft und sollten dafür auch faire Rahmenbedingungen erhalten. Die Bauern verlangen faire Milchpreise, wir dasselbe für das Buch. Doch letztendlich entscheidet die Gesellschaft, ob sie noch Interesse an einem flächendeckenden Kulturangebot hat.

Kompetenter Kundenservice wird oft als Daseinsberechtigung für Kleinbuchhandlungen genannt. Im Internet kann man sich in kurzer Zeit über ein Buch informieren. Wieso braucht es die Kleinen überhaupt noch?

Das ist eine Frage, die Sie nicht nur einem Buchhändler stellen müssen. Die können Sie auch einem Jurist oder einem Apotheker stellen. Denn deren Klienten wissen doch auch schon oft im vornherein aufgrund von Internetrecherchen, welches Problem sie haben. Doch das ist ein zweiseitiges Schwert. Denn welche Quellen vertrauenswürdig sind, das ist für Laien schwer einzuschätzen. Aber es ist richtig, dass es uns weniger braucht als noch vor 20 Jahren. Doch in der Buchhandlung kann es zu echten Aha-Erlebnissen kommen.

Wie das?

In den kleinen Buchhandlungen gibt es Bücher aus regionalen Verlagen, die man im Internet nicht findet. Buchhändler kennen diese Bücher und können Kunden entsprechend beraten. Bei Discountern ist das anders: Ex Libris, der sich gegen die Buchpreisbindung stellt, ist nichts anderes als ein Depot an gut laufenden Büchern. Er hat keine Beratung, keinen Kundendienst, keine Vielfalt, keine Perlen. Ob die Leute das wollen, das müssen sie selbst bestimmen. Und was nicht vergessen gehen darf: Unsere Beratung ist gratis. Bei Ärzten und Juristen ist das anders.

«Es kommt zu einer kulturellen Verarmung.»

Was würde die Wiedereinführung der Buchpreisbindung für die lokalen Autoren bedeuten?

Das würde bedeuten, dass es auch weiterhin viele lokale Schreiber und dadurch eine grosse Büchervielfalt gäbe. Franz Hohler hat auch bei kleinen Verlagen angefangen und ist heute einer der bekanntesten Schriftsteller der Schweiz. Lokale Autoren sind deshalb dringend auf kleine Verlage angewiesen. Denn von den grossen Unternehmen werden sie ignoriert. Wenn die Buchpreisbindung nicht wieder eingeführt wird, dann verschwinden als erstes die kleinen Verlage, zum Beispiel der Obwaldner Verlag Martin Wallimann, einer der wertvollsten

Kleinverlage der Schweiz. Dadurch können wir auch keine Bücher mehr von diesem Verlag anbieten. So kommt es zu einer kulturellen Verarmung.

Welches Abstimmungsresultat erwarten Sie?

Ich hoffe, dass es zumindest in Unterwalden ein Ja gibt. Das wäre ein Bekenntnis zur Kultur, zu den Buchhandlungen auf dem Platz und zu den unglaublich innovativen Verlagen, die wir hier haben.

Darüber wird abgestimmt

Die Buchpreisbindung soll die Vielfalt und die Qualität des Kulturgutes Buch fördern und möglichst vielen Lesern zugänglich machen. Das soll erreicht werden, indem Bücher zu einem festen Preis verkauft werden. Wie viel ein Buch kostet, entscheiden die Verleger oder, falls das Buch aus dem Ausland kommt, die Importeure. Damit es dabei nicht zu einem Preisdiktat kommt, hat der Preisüberwacher die Möglichkeit, beim Bundesrat zu beantragen, dass er unter Berücksichtigung der Sprachregionen in einer Verordnung maximal zulässige Preisdifferenzen zum Ausland festlegt. Ebenfalls festgelegt ist der Rabatt: Dieser darf in der Regel nicht höher als 5 Prozent betragen. Die Preisbindung für ein Buch ist mindestens 18 Monate im Kraft. Danach kann sie vom Verleger oder Importeur aufgehoben werden. Die Schweizer Bevölkerung stimmt am 11. März über das Bundesgesetz über die Buchpreisbindung ab.
(mer)

Mehr zum Thema

Für Landschaft und Bücher - Leserkommentar | 27. Februar 2012

Buchpreisbindung für faire Verkaufspreise - Leserkommentar | 13. Februar 2012

Fall der Preisbindung macht Leben schwer - Leserkommentar | 06. November 2011

Das Buch – ein Politikum - Leserkommentar | 27. Oktober 2011

Gegen die Buchpreisbindung, für den freien Markt - Leserkommentar | 17. Oktober 2011

Ein regulierter Preis würde positiv wirken - Stans | 05. Juli 2010

Aktenberg zu hoch - Aus den Kantonen | 04. Juni 2010

ARTIKELINFO

Artikel Nr. 112547

1.03.2012, 18.10 Uhr

Autor/in: Martin Erdmann

Seitenaufrufe: 634

© 2010 - 2012 by ONZ Obwalden und Nidwalden Zeitung